

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

HS II

6. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Anfang Februar 1930

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 3

Der Weg des Verfalls

Hellmuth v. Moltke, der geniale deutsche Heerführer, hat bekanntlich als junger Generalstabshauptmann sich von 1835 bis 1839 in der Türkei aufgehalten, wo er sich in unabhängiger Stellung im Heeresdienst betätigte und Gelegenheit hatte, Land und Leute gründlich kennenzulernen. Seine damaligen Erlebnisse und Beobachtungen hat er in den im Jahre 1841 veröffentlichten „Briefen über Zustände und Begebenheiten in der Türkei“ niedergelegt. In dem fesselnd geschriebenen Buche, das eine Fülle von wertvollen Angaben enthält, tritt Moltke dem Leser als ein Mann von allumfassendem Wissen und weitem Horizont gegenüber, vor allem auch als ein scharfer Beobachter, dessen Blick nichts entgeht und der den Dingen stets auf den Grund geht. Es sind das gerade die Eigenschaften, denen er neben seiner genialen Veranlagung seine späteren Erfolge verdankt, die für immer der Weltgeschichte angehören.

Auch die wirtschaftlichen Verhältnisse hat Moltke in den Bereich seiner Betrachtungen gezogen, und manches von dem, was man da liest, kann auch heute noch in Deutschland Anlaß zum Nachdenken geben. Besonders lehrreich sind Moltkes Ausführungen über die Steuererhebung (2. Auflage, S. 277 f.); da zeigt er anschaulich, wie der unersättliche Steuerhunger der Regierung und die dauernde steuerliche Ausplünderung der Bevölkerung Handel und Wandel lähmen und zum wirtschaftlichen Niedergang führen. Ein Bauer könnte z. B. auf den Gedanken kommen, von dem reichlich vorhandenen fruchtbaren Boden ein weiteres Stück in Anbau zu nehmen, um von dem Ertrage seine Steuern zu bezahlen. „Allein, was würde geschehen, wenn der Landmann dies Frühjahr eine doppelte

Felderfläche bebaute? Man würde ihm zum Herbst die doppelten Abgaben aufbürden.“ Und nun die natürliche Folge: „So legt denn jeder die Hände in den Schoß, wohl wissend, daß man dem, der viel hat, viel abnimmt, und beschränkt sich darauf, zu bauen, was der Unterhalt dringend erfordert.“ Buchstäblich dieselbe Erfahrung muß jetzt die Sowjetregierung mit den russischen Bauern machen. Der Mensch ist eben von Natur in erster Linie ein Individuum, ein Einzelwesen, das von seinem Schaffen zunächst einmal für sich und die Seinen einen Nutzen erwartet. Weder

orientalische Despotien, noch Wirtschaftsdemokratien können sich ungestraft an dem natürlichen Verdienstgedanken vergreifen, ohne dieses Attentat durch eine empfindliche Zerstörung der Erzeugung zu büßen.

Ueber die weittragenden volkswirtschaftlichen Folgen ist sich natürlich auch Moltke vollständig im klaren gewesen. Solange das System der steuerlichen Auspressung

weiter besteht, „so lange“, meint er mit Recht, „kann der Ackerbau sich nie heben, viel weniger Gewerbetätigkeit Wurzel fassen.“ Und er fügt bedauernd hinzu: „Und doch müßten diese in so manchen Zweigen trefflich gedeihen und würden dem Grund und Boden erst seinen rechten Wert geben. Wie viel Naturkräfte sind hier noch ungenutzt! Wie viele Bäche brausen dahin, die Mühlen und Werke treiben könnten! Welche endlosen Wälder stehen unangerührt aus Mangel an Straßen! Wieviel Baumaterial liegt hier umhergestreut! Welche mineralischen Schätze verschließen diese Berge, wieviel davon liegt offen zutage und wartet nur der Ausbeutung! Aus dem Sande des Tigris

zogen wir mittels eines Magnets über 50% Eisen. Ganze Quadratkilometer Landes sind mit Maulbeerbäumen bestanden, ohne daß eine Oka Seide gebaut wurde.“ Es ist also ein von der Natur reich bedacht Land, das uns Moltkes Feder hier schildert, ganz dazu geschaffen, seine



Im Blockwalzwerk

Nach einer Originalradierung von Kunstmaler Georg G a n h, Dortmund

Bewohner wohlhabend und glücklich zu machen. „Aber“, so fragt Moltke und mit ihm der gesunde Menschenverstand, „welches Kapital wird sich in solche Unternehmungen einlassen? Was hilft es, daß sie 50 oder 100% Gewinn versprechen, solange sie mit 50 oder 100% Steuer belastet werden können?“

In der Tat, was nützt der reichste Segen der Natur, wenn menschliche Unternehmungslust fehlt, ihn zu gewinnen? Und wo soll die Unternehmungslust herkommen, wenn die Gewinnchance von der staatlichen Gewalt nach Kräften zerstört wird? Das ist der springende Punkt, und daß Moltke sich bewußt ist, ihn hier berührt zu haben, das zeigt er, wenn er fortfährt: „Das ist der wahre Grund, weshalb unbebaute Flächen das Auge betrüben bis unter die Mauern der größten Städte, warum die Kapitalien des Landes müßig in der Truhe der Untertanen ruhen und der ganze Handel der Türkei in den Händen von Fremden liegt, die unter dem Schutz ihrer eigenen Landesgesetze ebensoviele Staaten in diesem Staate bilden; daher verkauft die Türkei ihre Rohstoffe dem Auslande, ohne die Erzeugnisse fremden Gewerbes, welches damit bezahlen zu können; deshalb der gedrückte Kurs auf dem Geldmarkt und der traurige Nushelf der Münzverschlechterung — darin liegt, mit einem Wort, die außerordentliche Armut eines so überaus reichen Landes.“

An einer anderen Stelle (S. 49) zeigt Moltke den kapitalzerstörenden Einfluß der steuerlichen Ausbeutung durch einen Staat, der seine Ausgaben nicht seinen Einnahmen anpassen will. „In den gestitteten Ländern Europas“, so bemerkt er, „entspringen die Vermögen aus einer wirklichen Hervorbringung wertvoller Gegenstände; wer auf diese Weise seinen Reichtum erwirbt, mehrt zugleich den des Staates, und das Geld ist nur der Ausdruck für die Menge sachlicher Güter, über die er verfügt. In der Türkei ist die Münze das Gut selbst. . . Der sehr hohe Zinsfuß von gesetzlich 20% ist in diesem Lande weit entfernt, ein Beweis von der großen Tätigkeit der Kapitalien zu sein; er zeugt nur von der Gefahr, die damit verbunden ist, sein Geld aus der Hand zu geben. Die Bedingung alles Reichtums hier ist, daß man ihn flüchten könne. Der Rajah (d. h. der besonders der Steuerplackerei ausgelegte nichtmoslemische türkische Untertan) wird lieber ein Gelbmeide für 100 000 Piaster kaufen, als eine Fabrik, eine Mühle oder ein Vorwerk anlegen.“ Sehr lehrreich ist auch, was Moltke über die direkten Eingriffe der damaligen türkischen Regierung in die Wirtschaft berichtet: „Im Inlande will sich niemand mit dem Getreidebau im großen beschäftigen, weil die Regierung ihre Ankäufe zu Preisen macht, die sie selbst festsetzt. Die Zwangskäufe der Regierung sind ein größeres Uebel für das Land als Feuersbrünste und Pest zusammen. Sie untergraben nicht allein den Wohlstand, sondern sie machen auch die Quellen versiegen, aus denen er fließt. Und so geschieht es denn, daß die Regierung ihr Korn aus Odessa kaufen muß, während endlose Strecken fruchtbarer Bodens unter dem gegneten Himmel eine Stunde vor den Toren einer Stadt von 800 000 Einwohnern unbebaut liegen.“

Das Bild, das uns hier ein so gründlicher und scharfer Beobachter wie Moltke zeichnet, zeigt eindringlich, daß das Gewinnstreben oder — anders ausgedrückt — die Rentabilität der Privatwirtschaft etwas ist, das jede Macht, selbst eine orientalische Despotie, respektieren muß. Der Staat, der sich daran vergreift, untergräbt sein eigenes Fundament. Zudem er die Gewinnmöglichkeiten ersticht, erdrückt er allmählich die wirtschaftliche Tätigkeit selbst, die erst die Werte schafft, von denen Staat und Gesellschaft existieren können. Denn der Gewinn ist nun einmal der nächste Zweck jedes Unternehmens, mag es groß oder klein sein; er ist das in jedem Geschäft begrifflich und wesentlich eingeschlossene Ziel, und die dauernde Gewinnlosigkeit eines Unternehmens bedeutet den Verlust des Kapitals und den Untergang des Unternehmens selbst. Gewiß sind im einzelnen die Verhältnisse in der autokratisch regierten Türkei von 1830 und in der heutigen, unter der starken Hand Kemal Paschas aufblühenden Türkei und in dem demokratischen Deutschland von 1930 himmelweit verschieden. Aber niemand kann leugnen, daß bei uns eine Entwicklung im Gange ist, die im Endziel genau so auf eine wirtschaftliche Verklümmung hinausläuft, wie sie Moltke vor hundert Jahren in der damaligen Türkei beobachtet hat.

Wie sagte doch Stresemann in Berlin am 26. Februar 1929? „Die Gebahrung der Ausgabenwirtschaft in Reich, Ländern und Gemeinden kann einen tatsächlich nur mit Grauen erfüllen. Wir quetschen die Steuerzahler aus wie eine Zitrone. Wir hegen die Kommissionen der Finanzämter zur Prüfung aller Bücher, wir pfänden dem Bauer die Kuh weg, weil er die Steuern nicht zahlen kann.“ In einem Punkt haben wir die Türkei sogar schon überholt. Unsere besitzfeindliche Steuererhebung nimmt selbst an zahlreichen Unternehmungen, die mit Verlust arbeiten, noch Aberlässe vor! Und durchaus berechtigt ist die bittere Klage in der Rundgebung einer deutschen Handelskammer: „Es muß umgehend dafür gesorgt werden, daß wir aufhören, von der Substanz zu leben. Wir leben aber von der Substanz, solange direkte Steuern bezahlt werden, die es unmöglich machen, Erneuerungen in den Betrieben ohne Eingehen von Schulden zu bewerkstelligen.“ Ein solches Steuersystem führt in der Tat notwendig zum Schwund der Substanz, vom Gewinn gar nicht zu reden. Dauernd klagen die Banken über die Flucht von deutschem Kapital ins Ausland, wo es nicht von einer besitzfeindlichen Steuerpolitik bedroht ist, auf entsprechenden Gewinn hoffen kann und vor Entwertung gesichert ist. Umgekehrt sucht man ausländisches Kapital durch steuerliche Bevorzugungen vor dem deutschen zu Unternehmungen in Deutschland zu bewegen. Das alles sind Erscheinungen, zu denen man Gleichnisse in den Beobachtungen Moltkes findet. Sie sind ein warnendes Beispiel, das uns vor Augen führt, daß wir uns auf dem Weg des Verfalls befinden.

Ergebnisse

Im Haag ist man fertig. Für das deutsche Volk beginnt nun die Wüstenwanderung. Wenn es nach dem „neuen Plan“ geht, zwei Generationen hindurch; vielleicht daß unsere Enkel, wenn ihre Schläfe bereits beginnt zu ergrauen, das gelobte Land der Freiheit wieder betreten dürfen. Bis dahin heißt es fronden, Tag und Nacht, für die Bedrückten. Sie mästen sich an uns wie die Bluteigel. Wir erleben es schon heute, wie Frankreich strotzt von der Fülle der Kraft, die es uns entzogen hat. Auch die anderen Länder werden immer mehr zu Blute kommen, indem sie die Adern der deutschen Wirtschaft blutleer machen. In England und anderwärts in den Gläubigerländern sitzen Leute in der Regierung, die den bekannten Satz aus dem Katechismus edler Menschlichkeit anwenden, indem sie den deutschen Menschen ausbeuten zugunsten des französischen, belgischen, polnischen, englischen! Sehr spät müssen verblendete „internationale“ Deutsche durch bitteren Anschauungsunterricht erfahren, was es mit dem wahnsinnigen Wort auf sich hat, mit dem bis zum Kriege die deutschen Massen vergiftet wurden: daß der Arbeiter kein Vaterland habe.

Unerfüllbar war der Dawes-Plan; ebenso unerfüllbar ist nach dem Urteil der Sachverständigen der „neue Plan“. Die Reparationsregelung ist also nicht in Einklang gebracht worden mit der deutschen Leistungsfähigkeit. Die Luft ist nicht bereinigt. Man hält fest an dem System, von Jahr zu Jahr abzutasten, wieviel man aus Deutschland gerade noch herausholen kann, ohne daß es zusammenbricht oder die Revolution emporlodert. Man setzt das gefährliche Spiel mit dem Feuer fort.

Kein Zweifel, daß Deutschland auch im Haag vergewaltigt worden ist, daß man ihm gegenüber brutale Expresspolitik getrieben hat. Aber es ist den Gegnern gelungen, den Schein der Freiwilligkeit um das neue Diktat zu hüllen. Deutschland hatte immerhin die Wahl zwischen Dawes-Plan und neuem Plan. Diese „Freiwilligkeit“ der Unterschrift wird uns noch schwer zu schaffen machen.

Das gefährlichste Kapitel — das sieht man jetzt erst, nach dem Abschluß der Verhandlungen — ist das der Sanktionen, d. h. also der Maßnahmen, die sich unsere Gläubiger vorbehalten haben für den Fall, daß Deutschland absichtlich seinen Verpflichtungen aus dem neuen Plan nicht gerecht wird. In diesem Fall tritt auf Anruf auch nur eines Gläubigerstaates das Haager Schiedsgericht zusammen, um über Deutschlands Verhalten zu entscheiden. Was es damit auf sich hat, darüber urteilt „Der Deutsche“, das Blatt der christlichen Gewerkschaften, folgendermaßen:

„Diese Sicherung ist natürlich zu begrüßen und ein kleiner Trost in dem unerfreulichen Sanktionskram. Doch als genügende Sicherheit vermögen wir es nicht zu betrachten. Bei aller Hochachtung vor den Persönlichkeiten, welche der Völkerbund in das Haager Schiedsgericht wählte bzw. in diesem Jahre wählen wird, können wir uns doch Situationen vorstellen, in denen eine verworrene politische Lage das Urteil der Mehrheit der Richter trübt, unter denen ja Franzosen und Belgier sind. Wenn Frankreich eine internationale Kunst meisterhaft beherrscht, so ist es diese, den Gegner ins Unrecht zu setzen; und unsere parteipolitische Zerrissenheit hat sich schon mehrfach dahin geäußert, daß die innerpolitische Opposition, wenn auch gegen ihren Willen, dem Feinde oder der feindlichen Auffassung in die Hände spielt.“

Das Festhalten an Sanktionen, also an militärischen Maßnahmen gegen Deutschland, wozu auch das Recht einer Wiederbesetzung der Rheinlande gehört, bedeutet die offizielle Bekundung eines Mißtrauens gegen Deutschland, das zu der Locarno- und Völkerbundspolitik paßt wie die Faust aufs Auge. Deutsche Blätter — und nicht nur der Linken — haben den Franzosen den Gefallen getan, ihren Vorwand, das Volksbegehren, als Begründung für die Sanktionsforderung ernst zu nehmen. Ein beschämendes Schauspiel! Man konnte ja auf diese Weise dem innerpolitischen Gegner eins auswischen! Das ist wichtiger als Haltung gegenüber dem Landesfeind. Es sind dieselben Leute, die einst an die vierzehn Punkte Wilsons glaubten: Ihr müßt den Kaiser wegzagen und die Junker, dann wird dem deutschen Volke kein Haar gekrümmt werden! Nichts hat man in Deutschland aus allen bitteren Erfahrungen gelernt. Das Ausland braucht seine Absichten gegen Deutschland nur mit Gründen aus dem inneren Streit in Deutschland zu umhüllen, und sofort findet es bei uns begeisterte Bundesgenossen.

Die Haager Verhandlungen haben erneut gezeigt, wie kläglich in Parteien zerrissen und im Innern unreif wir doch sind, ganz im Gegensatz zu unseren Gegnern, die alle einig waren in dem festen Willen, den letzten Pfennig aus uns herauszupressen.

Der Deutsche Reichstag wird sich nun mit dem Ergebnis vom Haag zu befassen haben. Man kann sicher sein, daß es dabei nicht ohne neue üble Parteikämpfe zugehen wird. Wird der neue Plan, so wie er nun im Haag — (stark verschlechtert gegen den in Paris von den Sachverständigen beschlossenen ursprünglichen Plan) — zustande gekommen ist, Gesetz, so geht Deutschland einer schweren Zeit entgegen. Schlechte Jahre werden kommen. Wir werden sie ertragen müssen. Wenn nur das Schlimmste vermieden wird — daß wir uns im Innern nicht weiter zerreißen und uns das Leben noch schwerer machen, als es ohnehin schon wird.

Werksangehörige, werdet Mitarbeiter unserer Zeitung

Was sagt Ernst Moritz Arndt unserer Zeit?

Zu seinem siebenzigsten Todestage am 29. Januar 1930

Es ist eines der markanten, wenn auch nicht überwiegend erfreulichen Kennzeichen unserer Zeit, daß sich die Lebenden von Lebenden nicht gern etwas sagen lassen wollen, — daß aber die Toten, die uns mitunter so vieles zu erzählen hätten, noch weit geringer im Kurse stehen. Denn wir alle sind ja so selbstsicher und unfehlbar, so klug und weise, daß wir ganz von allein dahin gekommen sind, wo wir nun stehen — am Rande des Abgrundes, der sich dunkel gähnend geöffnet, um Volk und Vaterland zu verschlingen.

Volk und Vaterland — auch eine heute wenig beliebte Verbindung. Vor etwa hundert Jahren war sie weit gängiger — merkwürdig nur, daß sie auch jetzt noch nicht verschwinden will und kann, und daß auch die Worte derer, die vor mehr als einem Jahrhundert als Deutsche zu Deutschen redeten, heute mehr denn je nach Widerhall verlangen.

„Ja freilich — nach Vergnügungen jagt der Mensch, der keine Freude hat. Deswegen haben wir der Vergnügungen und Lustbarkeiten so viele, aber ohne Sinn Zusammen sind die Menschen mehr als zuviel, aber alle mit Lügengestinnung und Eitelkeit. Deswegen ist die gewöhnliche Geselligkeit auch gewöhnliches Verderben. Und wie sollte es nicht? Denn geizig und kümmerlich mit mancherlei Nengsten und kleinen Nengsten kommen sie zu dem, was sie ihre Vergnügungen nennen.“

Passen diese Ausführungen, die vor einhundertfünfundzwanzig Jahren Ernst Moritz Arndt, einer der glühendsten Geisteskämpfer für die Freiheit deutschen Landes, niederschrieb, nicht haargenau auf den größten Teil unseres Volkes? Wohl viele unter uns kennen, und sei es selbst nur von der Schule her, die von Freiheitssehnsucht erfüllt dieses Dichters, das aufpeitschende „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“, „Die Leipziger Schlacht“, oder die sehnsuchtsvolle Frage nach des Deutschen Vaterland, die uns wie kaum eine andere Dichtung an die ganze Zerrissenheit in unserem Volke gemahnt! Aber jetzt, in der Zeit, da sich Ernst Moritz Arndts Todestag zum siebenzigsten Male jährt, sei einmal kurz gestreift, wie dieser Prediger deutscher Freiheitssehnsucht zur Zeit der Befreiungskriege auch dem jetzt lebenden Geschlecht sowohl durch das Beispiel seines Lebens und Wirkens, das ganz dem Vaterlande gehörte, wie auch durch seine Schriften und Dichtungen so manches zu sagen hat, das heute mehr denn je der Beherzigung wert wäre.

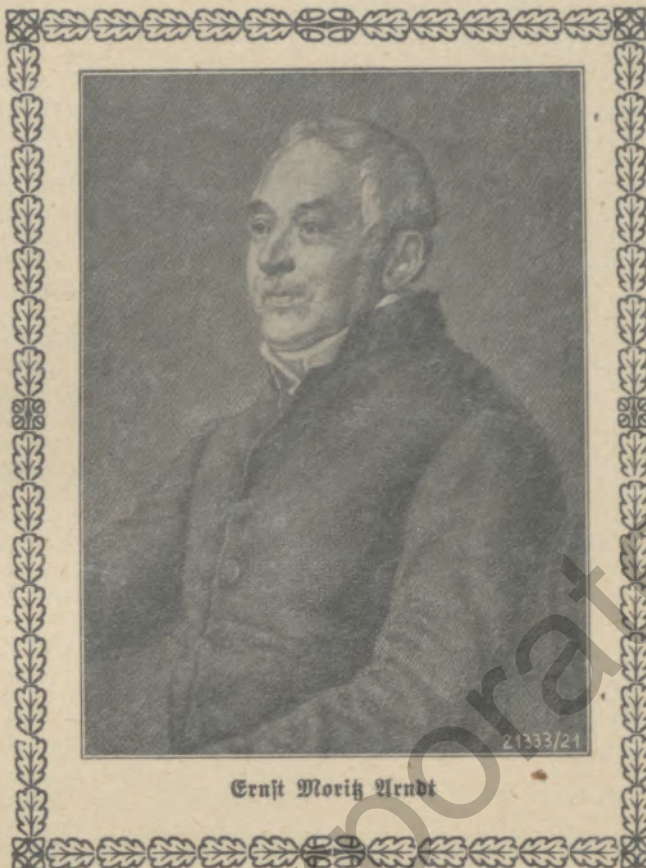
Nur kurz seien die Jugendjahre Arndts erwähnt. Der Urgroßvater ein schwedischer Unteroffizier, der sich auf der Insel Rügen als Bauer ansiedelte, der Großvater ein Leibeigener Schäfer zu Putbus und

Darband, der Vater ein Heiderreiter, Förster und Reisebegleiter seines Gutsherrn, dem dieser für seine Verdienste die Freiheit schenkte — das sind die letzten seiner Ahnenreihe. Er selbst, am zweiten Weihnachtstage des Jahres 1769 geboren, wuchs in einer Jugend voller Abwechslung auf. Da gab es Streifen durch die ländliche Umgebung in ungebundener Freiheit, aber auch Lehr- und Bibestunden mit den Eltern — gesellschaftliche und als lästig empfundene Pflichten wechselten mit Abhärtung in Eis und Schnee ab, und mancherlei Lehrkräfte versuchten ihre mehr oder weniger große pädagogische Kunst an dem jungen Ernst Moritz, bis er die Straßburger Schule bezog. Greifswald und Jena, und hier besonders die Vorlesungen Fichtes, gaben ihm die Grundlage für sein späteres Nichtirrewerden an Gott und Volk und Land. In Greifswald fand er an der hohen Schule Anstellung, und hier gewann und verlor er auch sein Weib, das die Geburt eines Sohnes mit seinem Leben zahlte.

„Germania und Europa“, das war seine erste, gegen Frankreich und Bonaparte gerichtete Schrift — in der zweiten bechritt er den Weg, den weit nach ihm ein Freiherr von Stein mit mehr Erfolg begehen sollte: es war der „Versuch einer Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen“, in der er für die Aufhebung dieses unwürdigen Zustandes eintrat. Nur seiner Mannhaftigkeit verdankte es hier der junge Arndt, daß die von ihm Angegriffenen und ihn beim König Anschwärmenden nicht obfierten.

Sein nächstes Werk, der erste Teil der Schriftenreihe „Geist der Zeit“, dem schon das obige Zitat entstammte, rechnet nicht nur mit den Schwächlingen seiner Zeit und mit den Franzosen und ihrem Führer Bonaparte ab — klingen nicht auch uns seine Worte in den Ohren: „Die Nation hat ihr letztes Gefühl von Gemeinschaft verloren, der Deutsche erschlägt den Deutschen?“ Oder sein sehrender Ruf: „O gebt mir die treuen, biedern Völker und laßt einen kräftigen, herrlichen Mann auftreten und Leben in sie bringen, einen kühnen Gebieter, der das Gute und Gerechte darstellen und dafür begeistern kann ...“

Jahre der Schmach kamen — die Schlachten von Austerlitz, Jena und Auerstädt, und mit ihnen Deutschlands tiefste Erniedrigung. Arndt mußte, um nicht unnützerweise das Schicksal des am 26. August 1806 erschossenen Buchhändlers Palm zu teilen, vorerst nach Stockholm gehen, bis ihn die Laten eines Andreas Hofer und Schills wieder nach der Heimat drängten. Es entstand der zweite Teil des „Geistes der Zeit“, in dem er, auch uns wieder den Spiegel vorhaltend, die Zwietsch, die Schlassheit und Genußsucht,



Ernst Moritz Arndt

Die Arbeitskleidung sei so angepaßt, daß die Maschine sie nicht erfasst!

Hans Sachs als Schwankdichter und Satiriker



Die meisten Leute begnügen sich damit, den alten Nürnberger Schusterpoeten Hans Sachs aus Richard Wagners „Meisterfinger“ kennenzulernen. Und doch ist er der hervorragendste deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts. Seine Größe liegt jedoch weniger in seinen Schauspielen, als vielmehr in seinen Schwänken und Fastnachtspielen. Scherz und Humor sind sein Lebenselement. Selbst das grausame Geschick, seine sieben Kinder und seine Frau zu verlieren, vermochte seine frohsinnige Natur nicht zu brechen. Alle Stände und Menschenarten mit ihren Torheiten und Narheiten versteht er in seinen holzschnittartigen und mit wenigen, festen Linien umrissenen Gestalten zu zeichnen. Mit seinem urwüchsigen, teilweise derben Humor deckt er immer wieder menschliche Schwächen und Torheiten auf und lehrt uns freundlich und weise, in das eigene Innere zu schauen und unsere eigenen Fehler zu erkennen.

Wie prächtig versteht er z. B. die Landsknechte zu schildern. Neun an der Zahl kommen sie zur Himmelspforte. Petrus, der bei Hans Sachs immer wieder die Rolle des Gutmütigen spielt, läßt sie trotz des Verbotes des Herrn ein. Aber bald würfeln und streiten die Kerle um ihre Beute derartig wüst, daß Gott einen Engel vor dem Himmelstor die Trommel schlagen läßt. Die Disziplin, die doch noch in den alten Kriegerseelen steckt, läßt sie eilends hinausstürzen. Draußen nimmt sie Belzebub, der Satan, in Empfang. Aber selbst Belzebub scheut sich, sie in die Hölle aufzunehmen, die Haare sträuben sich ihm bei ihren graulichen Reden, ihrem Saufen und Raufen. Andererseits verwehrt ihm ihr Trinkspruch „Gesehn' es Gott“, den sie sich beim Trinken zurufen, und das Kreuzzeichen, daß er vollends Besitz von ihnen ergreift. — So ist der Teufel oft der Genasführer.

Ein andermal läßt der nachsichtige Petrus ein Schneiderlein in den Himmel, das auf Erden die Leute stets um die begehrten Flicken betrog. Der Schneider erwischt einen Plak im Ofenrohr. Wie er nun einmal auf die Erde herniederschaut, sieht er, wie eine arme Frau von einer reichen bestohlen wird. Außer sich vor Zorn, nimmt er den Schemel des Herrn und schleudert ihn auf die Diebin, die zusammenstinkt und zum Krüppel wird. Der Herr, welcher hinzukommt, ertmahnt ihn:

O Schneider, Schneider! Sieh' wenn ich
geworfen immer hätte dich
mit einem Schemel zu deiner Zeit,
wenn du bestohlen hast die Leut',
meinst nicht, es wär in deinem Haus
längst nicht ein Ziegel mehr auf dem Dach? ...

Der beste seiner Schwänke ist wohl „St. Peter mit der Geiß“. Wie prachtvoll versteht es da Hans Sachs, jene Menschen zu treffen, die stets alles besser wissen und für alle Laten ihrer lieben Nächsten nur Tadel haben. Petrus ist mit dem Walten des Herrn im Weltall nicht mehr zufrieden. Immer wieder glaubt er, ihn auf dieses und jenes hinweisen zu müssen, das er — Petrus — doch ganz anders machen würde. Da übergibt ihm Gott die Regierung, und siehe da, nicht einen Tag lang vermag er sein Amt zu verwalten, ja nicht einmal ein junges, übermütiges Geißlein kann er lenken. In höchster Not kommt er in Schweiß gebadet, wieder zum Herrn und gibt die Regierungsgeschäfte zurück:

„Lieber Herre mein, nimm wieder hin das Szepter dein und deine Macht:
Ich begeh' mitnichten, forthin dein Amt noch auszurichten. Ich merke ja, daß ich kaum weiß, wie ich soll lenken eine Geiß' ohn' Angst und viel Mühseligkeit. O Herr, vergib mir die Torheit, ich will fortan der Herrschaft dein, so lang ich leb', nicht reden drein.“

Ganz besonders gut sind Hans Sachs seine Fastnachtspiele gelungen. In diesen muß immer wieder der tölpelhafte Bauer herhalten, der auf alle mögliche Weise verulkt wird. — So ist Hans Sachs zwar ein Satiriker, ohne jedoch mit der Geiß seines Spottes zu fränten oder zu verlegen. Die Tatsache, daß es sich auch heute noch verlohnt, manche seiner Schwänke und Fastnachtspiele aufzuführen, zeigt uns, daß echter, volkstümlicher Humor immer der gleiche bleibt.

Erlesenes

Die Wurzel aller Sittlichkeit ist die Selbstbeherrschung.

Johann Gottlieb Fichte

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an

Schiller

den kalten Verstand — seiner und unserer Zeit — und das feige Gefühl ohne den heißen Sporn der Tat beklagt:

„Der Hohn der Sieger, die Verachtung der Fremden, der Vorwurf der Feigheit und Nichtswürdigkeit, die Anklage der tiefsten Ehrlosigkeit, selbst eurer eigenen Männer und Schriftsteller Verdammung, die ich so oft mit Verzweiflung vernehmen muß, zerreißen mir das wunde Herz. Ihr seid nicht mehr die Alten, nicht mehr die Gewaltigen, auch euch hat die allmächtige Zeit zum Nichtigen abgeschliffen; aber ihr seid ebenso stark, ebenso tapfer, ebenso gut als eure Tadel und Verhöhnern. Nur Eintracht mangelte euch, nur ein großes Männerherz fehlt euch, das euch aus der Not emporheben, begeistern und zu unsterblichen Mühn für das zerfleischte Vaterland führen könnte. . . . Ist euer Ohr taub für das Jammergeschrei eines zerrißenen Vaterlandes, für die Klage der Freiheit, welche Sklaverei fürchtet, so verachte ich euch auf das tiefste und werde mich selbst und eure Sprache und die Stelle, wo ich geboren bin, zu vergessen suchen.“

Heimlich nach Berlin kommend, war Arndt unter den trauernd Jubelnden, die das heimkehrende unglückliche Königspaar empfingen, und hier traf er auf Scharnhorst, den Freiherrn von Stein, Fichte und Schleiermacher. Im Jahre 1810 nach Pommern zurückgekehrt, mußte er Ende Januar 1812 durch die Reihen der Franzosen fliehen, und zwar nach Berlin und dann nach Breslau, wo er auch den alten Blücher erstmalig sah. Unstet wie ein gehektes Wild mußte der Vaterlandsfreund zu Fuß über das Riesengebirge, traf in Prag den Franzosenfeind und preußischen Polizeipräsidenten Gruner, um schließlich teilweise in der Rolle eines Dieners, nach Smolensk, Moskau und Petersburg zu gelangen. Und hier traf der Napoleonhasser und von Napoleon gehakte und verfolgte Arndt wieder mit dem Freiherrn von Stein zusammen. Und Bauernsohn und Reichsfreiherr schlossen ein Bündnis in Vaterlandstreue und Franzosenfeindschaft, das über das Grab hinaus Bestand haben sollte — wie es die Lieder Ernst Moritz Arndts beweisen. Hier verfaßte Arndt den „Katechismus des deutschen Krieger- und Wehrmannes“ und half bei der Gründung der Deutschen Legion. Und löst es nicht hinüber in unsere an Realismus und Materialismus zugrunde gehende Zeit, was er in diesem Katechismus unter anderem sagt: „Es war die Liebe von euch gewichen und der Haß hatte die Herzen erkälte und wußten nichts mehr von Deutschland und vom Vaterlande und von der alten deutschen Ehre und Freiheit, und ließen der eine von dem andern, und gingen ein jeglicher seinen eigenen Weg und trachteten nur nach Gold und wie sie des Tages am besten gebrauchten.“

Es kam der Brand von Moskau — es kam die Fahrt nach Deutschland, über leichenbedeckte Felder, durch von der Pest heimgesuchte Dörfer und die Ankunft in Königsberg, von wo die Erhebung Preußens gegen den großen Korfen begann. Hier entstand Arndts kleine Schrift „Was bedeutet Landsturm und Landwehr“ — im Frühjahr des nächsten Jahres ging es wieder über Breslau nach Dresden, wo der dritte Teil vom „Geist der Zeit“ entstand. Und auch hier wieder finden wir Ansichten und Mahnungen, die für unsere Zeit geschrieben zu sein scheinen:

„Der Rhein mit seinem Knie in fremder Hand drückt gerade auf den Nacken Deutschlands, und wird nicht weniger drücken wenn man auch gelobt und bedingt, er solle mit weicher Wolle und Seide umwulstet werden.“

„Auf, deutsche Menschen! Auf, deutsche Menschen! Auf, deutsches Volk! Einkt so ehrwürdiges, tapferes und gepriesenes Volk! Auf! Fühlet die aroke, zu lange vergessene Brüderchaft! Fühlet die heissen und unzertrennlichen Bande desselben Blutes, derselben Sprache, derselben Sitten und Weisen, welche die Fremden haben zerreißen wollen. . . . Nicht mehr Katholiken und Protestanten, nicht mehr Preußen und Oesterreicher, Sachsen und Bayern, Schlesier und Hannoveraner, nicht mehr verschiedenen Glaubens, verschiedener Gesinnung und verschiedenen Willens — Deutsche seid, eins seid, wollet eins sein durch Liebe und Treue, und kein Teufel wird euch besiegen! . . .“

Neben diesen verschiedenen Prosaschriften wetteiferte Ernst Moritz Arndt als Dichter hinreißender Freiheitslieder mit Körner, Schenkendorf und Rückert. — Und so mancher Sang entquoll seiner Leier, feuerte die ins Feld Ziehenden an und spendete den Daheimbleibenden Mut und Gottvertrauen, bis er sein Lied auf die Leipziger Schlacht erklingen lassen konnte. Nach diesem Siege aber war es Arndt, der mit an führender Stelle für das Ziel stritt: „Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze!“

Nun kamen Jahre des Wanderns durch deutsche Gauen für den Mahner zu deutscher Eintracht, den Meister deutschen Volkstons, und es kam seine Hochzeit mit der Halbschwester Schleiermachers, zu der ihm die Berliner Turner, Vater Jahn an der Spitze, einen silbernen Becher überreichten. Es kam aber auch, als der vierte Teil vom „Geist der Zeit“ in Kühnheit die Belohnung des Volkes für seine Treue forderte, seine Verfolgung durch Friedrich Wilhelm III., den Arndts Neider falsch unterrichtet hatten. Es war zwanzig Jahre später, als Friedrich Wilhelm IV. den nun Siebzighjährigen wieder in sein Amt einsetzte.

Man hatte ihm bitter Unrecht getan — aber seine geistlichen Lieder und sein späteres Eintreten für die Stammesbrüder in der Nationalversammlung zeugen davon, daß er nicht großtun abseits stand — daß er wohl nicht vergessen, aber vergeben konnte.

Vier Wahlkreise am Rhein — die pommersche Heimat kam zu spät — hatten ihn in die Nationalversammlung gewählt — für die Solinger zog er in sie ein, wo er jubelnd geehrt wurde. Er kämpfte, jetzt gegen den inneren Feind, noch immer für ein einiges Deutschland, und er war unter denen, denen der König von Preußen die Annahme der Kaiserkrone ablehnte.

Die Ehrungen zu seinem neunzigsten Geburtstage lassen sich nicht gut aufzählen — aber sie erdrückten ihn schier, und als er sich niederlegen mußte, da sagte er: „Die Freunde und Narren haben mir's angetan!“

Ende Januar im Jahre 1860 ging er von seinem Volke, das er über alles geliebt — ihm und dem Vaterlande hatte er in Uneigennützigkeit sein Leben geschenkt — „nicht in Worten nur und Liedern“, sondern auch durch die Tat. Und er ging derart für die deutsche Heimat und ihre Bewohner auf, daß seine Gedichte und Mahnungen auch wieder für unsere Generation Geltung haben, und daß auch wir wieder, in Zwietracht und Zerrissenheit und Feindsklaverei gefangen, uns ein einiges deutsches Land wünschen können mit seinen Worten:

Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott im Himmel sieh darein
Und gib uns rechten deutschen Mut,
Daß wir es lieben, treu und gut.
Das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

Liebe zur Technik



Wir leben im Zeitalter der Technik. Das glaubt jeder zu wissen — selbst der Bauer im entferntesten Walddorf. An seinen Federn rasen die Automobile vorbei, über sein Walddal jagen die Flugzeuge hin — er selbst benutzt die Eisenbahn — und wenn er ganz fortschrittlich ist, nennt er sogar einen Rundfunkempfänger sein eigen. Trotz dieser Benutzung technischer Erfindungen wissen aber doch nur wenige, was es wirklich bedeutet, im „Zeitalter der Technik“ zu leben. Viele wollen es gar nicht wissen. Ja sie hassen sogar die Technik. Sie träumen romantisch der letzten Postkutsche nach, würden sich aber höflich bedanken, wenn der Schnellzug plötzlich im Tempo der Postkutsche führe. Ist das nicht sinnlos? Auf die Technik schimpfen, ihr vorwerfen, daß sie das Leben veröde — und doch keinen der technischen Fortschritte preisgeben wollen? Lache niemand über den Schmähler, denn irgendwo hat sich wohl jeder solch zwiespältiger Wünsche schon einmal schuldig gemacht. Welcher Großstädter hätte nicht über die Hast des in anderer Minute so bewunderten Verkehrs geklagt. Welcher Angestellte oder Arbeiter hätte nicht den „Betrieb“, in den er eingespannt ist, verwünscht.

Am brennendsten wird der Zwiespalt naturgemäß dort, wo der Mensch am stärksten in der Technik oder technischen Arbeit wurzelt, wo er nicht leben kann ohne die Technik — und doch manchmal danach verlangt, ohne sie leben zu können.

Da wird das Schlagwort vom „technischen Zeitalter“ zur ersten Aufgabe. Wir müssen Mensch und Arbeit wieder zusammenbringen. Die bloße Verkürzung der Arbeitszeit tut es nicht. Sie würde eine Befreiung des inneren Zwiespaltes bedeuten. Sie würde den Riß ewig machen zwischen Mensch in der Freizeit und Arbeitsklave vor der Maschine. Solche Zweiteilung muß überwunden werden, denn sie würde Verkümmern der edelsten Kräfte mit sich bringen, die den Menschen an die Gesellschaft ketten.

Heute wird soviel von Gemeinschaft gesprochen und geschwärmt. Mit dem Schwärmen von der Gemeinschaft aber ist es allein nicht getan. Man muß Gemeinschaft dort suchen, wo sie wirklich lebt, und das ist in der Gemeinschaft am Werk, in der Gemeinschaft der Arbeit, die Dienst an der Gesamtheit ist.

Verstandesmäßige Erkenntnis der sozialen Verpflichtung genügt aber nicht. Sie kann uns bei theoretischen Überlegungen leiten, kann uns in der Feierstunde einer Aussprache erheben. Im täglichen Leben brauchen wir einen im Unbewußten liegenden vorwärtsdrängenden Trieb. Vor der automatischen Drehbank stehen, stumpfsinnig Schrauben drehen und sich Arbeitsfreude einhämmern wollen, indem man verstandesmäßig summt: ich mache Schrauben für das Wohl der Gesamtheit — das geht nicht. Das Alltagsleben wird nicht vom Verstand beherrscht. Das Alltagsleben ist gewissen in der Seele verankerten Trieben unterworfen, Trieben, deren Befriedigung Lustgefühle hervorbringt. Im Unterbewußtsein muß die Verbindung des Menschen mit der Arbeit liegen. Man muß Freude an der Maschine haben in dem Sinne, daß man sie seine Übermacht als Mensch, ich möchte sagen, will fühlen lassen, indem man das heulende, surrende, stöhnende Ding bis zur äußersten Kraftleistung zwingt und sich freut, wenn sie, der führenden Hand gehorchend, das wildeste Stück verschlingt und formt.

Das ist die Freude an der Maschine. Das ist die Freude zur Technik.

Die Familienhilfe der Krankenkassen

Die reichsgefehlte Krankenversicherung beschränkte sich ursprünglich auf den Schutz der Versicherten gegen Krankheit und ihre wirtschaftlichen Folgen. Man hat aber bald erkannt, daß die Krankenversicherung ihre Aufgaben nur unvollständig erfüllt, wenn die Rassenmitglieder nicht gesichert sind gegen die Folgen von Krankheit in ihren Familien. Die Krankenkassen haben daher zum Teil schon frühzeitig die Gewährung von Krankenpflege an versicherungsfreie Familienangehörige eingeführt. Heute ist diese Familienhilfe eine der wichtigsten Mehrleistungen der Krankenversicherung. Krankenpflege für versicherungsfreie Familienangehörige gewähren nach der letzten amtlichen Reichsstatistik über die Krankenversicherung 92,8 v. H. der Ortskrankenkassen, 91,8 v. H. der Betriebskrankenkassen, 78,8 v. H. der Landkrankenkassen und 90,8 v. H. der Innungskrankenkassen. Ueber dem Durchschnitt von 91,2 v. H. liegen die Orts- und Betriebskrankenkassen. Nach der Zahl der Rassen ist bei diesen beiden Rassenarten die Beteiligung an der Familienhilfe ungefähr gleich. Es muß aber berücksichtigt werden, daß die Familienhilfe für die Ortskrankenkassen bei weitem nicht die Bedeutung hat wie für die Betriebskrankenkassen. Die Ortskrankenkassen zählen im allgemeinen zu ihren Mitgliedern eine große Zahl lediger Personen, für die die Familienhilfe nicht in Betracht kommt. Die Mitglieder der Betriebskrankenkassen sind dagegen zum größten Teil verheiratet. Im allgemeinen haben die Betriebe mit eigenen Krankenkassen Stammbesatzschaften und infolgedessen zahlreiche Arbeiter und Angestellte mit Familie. Man kann annehmen, daß der Anteil der Zahl der Verheirateten an der Gesamtmitgliedszahl bei den Betriebskrankenkassen im Durchschnitt mindestens doppelt so hoch ist wie bei den Ortskrankenkassen. Die Inanspruchnahme der Rassenmittel durch die Familienhilfe ist bei den Betriebskrankenkassen infolgedessen besonders groß, zumal von ihnen auch innerhalb der Familienhilfe höhere Leistungen gewährt werden. Auf den Versicherten entfielen im Jahre 1927 — dem Jahre, über das die amtliche Reichsstatistik zuletzt berichtet — folgende Ausgaben für Familienhilfe:

	Ortskrankenkassen	Landkrankenkassen	Betriebskrankenkassen	Innungskrankenkassen	Gesamt
	R.M.	R.M.	R.M.	R.M.	R.M.
Ärztliche Behandlung	4,06	2,15	9,42	4,20	4,82
Zahnbehandlung	0,33	0,10	1,34	0,41	0,49
Arznei und sonstige Heilmittel	1,19	0,53	4,07	1,43	1,64
Krankenhauspflege	0,98	0,50	3,88	1,15	1,45
Krankenbehandlung durch andere Heilpersonen, Hauspflege, Fürsorge für Genesende	0,04	0,01	0,09	0,05	0,05
Insgesamt	6,60	3,29	18,80	7,24	8,45

Die Leistungen der Betriebskrankenkassen auf dem Gebiete der Familienhilfe stehen somit denjenigen der anderen Rassenarten weit voran.

Gichtgasreinigungen

Von Dr.-Ing. Friedrich Reimer

Das wichtigste Glied in der Energiewirtschaft eines Hüttenwerks bildet das Gichtgas, das als Nebenprodukt des Hochofenbetriebes gewonnen wird. Der mit einem Überdruck von einer halben bis einer Atmosphäre in den Ofen eingeblasene Wind durchdringt die aus Koks und Erz bestehende Ofenbeschickung und verwandelt sich infolge von chemischen Umsetzungen, die durch die im Ofen herrschende hohe Temperatur eingeleitet werden, in das brennbare Gichtgas, das noch ungefähr die Hälfte der dem Werk in der Koks-Ofen zugeführten Energie enthält und fast den gesamten Kraft- und Wärmebedarf der Hütte zu decken vermag. Trotzdem man schon frühzeitig den großen Wert des Gichtgases erkannt hatte, wurde seine restlose Ausnutzung doch lange Zeit durch den großen Staubgehalt des Gases empfindlich gehemmt. Der Staub besteht aus kleinen Erz- und Kokssteilchen, die das Gas im Hochofen aufwirbelt und mit sich führt. Der Staubgehalt dieses Rohgases schwankt zwischen 5 und 15 Gramm im Kubikmeter. Aus einem großen Hochofen mit einer Roheisenerzeugung von etwa 600 Tonnen in 24 Stunden gehen täglich bis zu vierzig Tonnen von der Beschickung in Form von Staub verloren. Das Gas ist mit diesem hohen Staubgehalt natürlich noch nicht zu gebrauchen. Es kann aber bereits nach einer verhältnismäßig einfachen Vorbehandlung, auf die später noch näher eingegangen werden soll, gewissen Zwecken dienen. So war die Verwendung des Gichtgases anfänglich, als man noch keine geeigneten Einrichtungen zur weiteren Herabsetzung des Staubgehaltes kannte, auf die Beheizung der Winderhitzer für die Hochofen und von einfachen Dampfmaschinen beschränkt, die meist als Flammrohrkessel ausgebildet waren und eine leichte Reinigung zuließen.

Die Entwicklung der Gichtgasmaschine machte jedoch eine bedeutend gründlichere Reinigung des Gichtgases erforderlich, damit der Verschleiß der Zylinder und Kolben und die Verschmutzung der Einlassventile in erträglichen Grenzen blieb. Man betrachtete heute allgemein einen Staubgehalt von zwanzig Milligramm ($= \frac{1}{50}$ Gramm) je Kubikmeter Gas als höchsten zulässigen Wert. Auch die neuzeitlichen Dampfmaschinen, besonders die in der Regel als Steilrohrkessel ausgebildeten Hochdruckkessel, müssen wegen ihrer verwickelten Bauart mit hochgradig gereinigtem Gas beheizt werden, wie es ja auch auf unserm Werk mit den kürzlich in Betrieb genommenen Hochdruckkesseln geschieht. Bei Verwendung von Reingas für Winderhitzer und Kessel läßt sich zudem eine höhere Ausnutzung des Gases erzielen, die auf der höheren Flammentemperatur und der Sauberkeit der Heizflächen beruht.

Zur Erzielung des gewünschten Reinheitsgrades geht man nun im allgemeinen in der Weise vor, daß man das Gas zunächst einer Vorbehandlung zur Entfernung der größten Staubteile unterzieht und dann erst in der dahinter geschalteten Fein- oder Fertigreinigung auf den erforderlichen hohen Reinheitsgrad bringt. Die Vorbehandlung erfolgt unmittelbar nach dem Austritt des Gases aus dem Hochofen in sogenannten „Staubsäcken“. Dieses sind große eiserne Behälter, die das Gas durchströmt und in denen es Richtungsänderungen unterworfen wird, so daß der grobe Staub herausgeschleudert wird und sich im unteren Teil des Behälters ansammelt, wo er durch geeignete Vorrichtungen von Zeit zu Zeit abgelassen werden kann. Die zu verarbeitenden Gasmengen sind sehr groß; ein Hochofen von der Größe unserer Defen I oder IV liefert z. B. täglich ungefähr 100 000 Kubikmeter Gas, zeitweise kommen sogar noch wesentlich größere Gasmengen vor. Daher müssen auch die Staubsäcke entsprechend groß ausgebildet werden. Durchmesser von zehn Meter und Höhen von fünfzehn Meter sind keine Seltenheit. Das so vorbehandelte Rohgas, das — wie oben beschrieben — früher in einfachen Feuerungen Verwendung fand, wird durch Rohrleitungen, die in der Regel einen bündelförmigen Querschnitt und oft eine Dade von drei Meter und mehr haben, der Fertigreinigung zugeführt. In dem unteren, engen Teil der Rohgasleitung sammelt sich auch noch Staub an, der in regelmäßigen Zeitabständen entfernt werden muß, um eine Verstopfung der Leitung zu verhüten. Zu diesem Zweck ist die Rohgasleitung auf ihrer ganzen Länge an der unteren Seite mit Reinigungsöffnungen und den sonstigen zur Staubabfuhr erforderlichen Einrichtungen versehen.

Zur Feinreinigung des Gases sind im Laufe der Jahre drei Verfahren entwickelt worden. Das älteste von ihnen ist das nasse Verfahren, das früher auch bei uns ausschließlich angewendet worden ist, während wir heute nur noch einen kleinen Teil des Gases nass reinigen. In der Abbildung ist eine solche Nassreinigung schematisch dargestellt. Das Gas wird zunächst aus der Rohgasleitung A einem Vorwäscher B zugeführt, in dem es mit Wasser beriebelt wird. Ein solcher Vorwäscher besteht aus einem großen, aufrecht stehenden zylindrischen Behälter, den das Gas von unten nach oben durchströmt. Im Gegenstrom hierzu tropft fein verteiltes Wasser von oben nach unten, das von dem Hochbehälter C geliefert und durch Streubüsen im oberen Teil des Wäschers eingespritzt und zerstäubt wird; hierbei befeuchtet es die im Gas enthaltenen Staubteilchen und nimmt sie z. T. mit. Das Gas wird also beim Durchströmen des Wäschers einem künstlichen Regen ausgesetzt. Zur besseren Durchmischung des Gases mit dem Wasser ist das Innere des Wäschers mit einem möglichst engmaschigen Gitterwerk aus Holzstäben, sogenannten Holzhornden, ausgefüllt. Das staubhaltige Wasser sammelt sich in einer Wassertasse D, in die der untere Teil des Wäschers eintaucht, und fließt

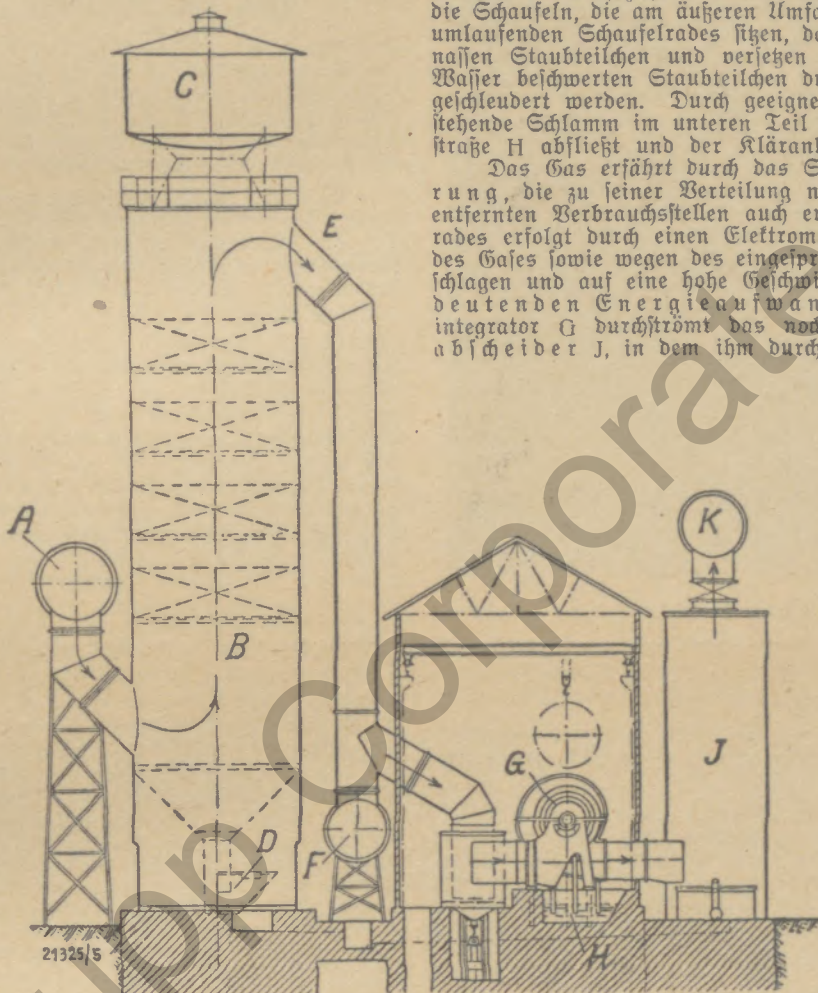
in einen Klärteich ab, aus dem der Staub in schlammförmigem Zustand zum Abtransport herausgebaggert oder durch Schlammumpen in besondere Eisenbahnwagen gepumpt werden muß.

Zur Beseitigung der feinsten Staubteilchen reicht jedoch eine solche Behandlung nicht aus. Hierzu sind mechanische Apparate, sogenannte Desintegratoren, erforderlich, von denen der Theisen-Apparat wohl die größte Verbreitung gefunden hat. Auch das Stahlwerk Hoesch besitzt neben drei älteren Theisen-Apparaten einen solchen Theisen-Desintegrator neuester Bauart, der vor einigen Jahren aufgestellt worden ist.

Das vorgewaschene Gas tritt oben bei E aus dem Vorwäscher aus und verteilt sich durch die Leitung F auf die einzelnen Desintegratoren A, die gewöhnlich in Gruppen zu drei bis vier Apparaten in einem Maschinenhaus untergebracht sind. Der Theisen-Desintegrator A ähnelt in seinen wesentlichen Teilen einem großen Ventilator, besteht also aus einem spiralförmigen Gehäuse, in dem sich ein Schaufelrad mit waagerechter Achse dreht. Durch die Wirkung dieses Schaufelrades wird das Gas angefaugt und tritt in der Mitte auf beiden Seiten in das Gehäuse ein. Hier wird es durch eine sinnreiche Vorrichtung sehr innig mit äußerst fein zerstäubtem Wasser durchmischt, so daß weitaus die Mehrzahl aller Staubteilchen befeuchtet wird. Schließlich erfassen die Schaufeln, die am äußeren Umfang des mit 750 minütlichen Umdrehungen umlaufenden Schaufelrades sitzen, das Gemisch von Gas, Wassertröpfchen und nassen Staubteilchen und werfen es in schnelle Drehung, so daß die mit Wasser beschwerten Staubteilchen durch die Fliehkraft aus dem Gas herausgeschleudert werden. Durch geeignete Vorrichtungen sammelt sich der so entstehende Schlamm im unteren Teil des Gehäuses, von wo er in eine Wasserstraße H abfließt und der Kläranlage zugeführt wird.

Das Gas erfährt durch das Schaufelrad eine erhebliche Drucksteigerung, die zu seiner Verteilung nach den verschiedenen, z. T. ziemlich weit entfernten Verbrauchsstellen auch erforderlich ist. Der Antrieb des Schaufelrades erfolgt durch einen Elektromotor und erfordert für die Druckerhöhung des Gases sowie wegen des eingespritzten Wassers, das zu feinstem Staub zer schlagen und auf eine hohe Geschwindigkeit gebracht werden muß, einen bedeutenden Energieaufwand. Nach seinem Austritt aus dem Desintegrator A durchströmt das noch ziemlich feuchte Gas einen Wasserabscheider J, in dem ihm durch häufigen Richtungswechsel noch möglichst viel Wasser entzogen wird, und gelangt dann durch die Reingasleitung K zu den einzelnen Gasverbrauchern.

Die Theisen-Apparate leisten in der Regel 50 000 bis 60 000 Kubikmeter Gas in der Stunde. Ähnliche Reiniger werden von Dinger, Rhode, Schwarz u. a. gebaut. Auch gewöhnliche Ventilatoren, in die Wasser eingespritzt wird, können schon brauchbares Gas liefern, wenn auch nicht mit der für Gasmotoren erforderlichen Reinheit. (Fortsetzung folgt)



Der Wert der Volksschulbildung

Während es früher für Jungen und Mädchen einen Erfolg bedeutete, das Ziel einer achtklassigen Volksschule erreicht zu haben und die Schulzeit mit einem guten Entlassungszeugnis zu beschließen, hat heute die Abwanderung von Schülern von der Volksschule zu den höheren Lehranstalten in erschreckendem Maße zugenommen. Geht man den Ursachen dieser Abwanderung auf den Grund, so wird man

feststellen, daß die Erklärungen für die Notwendigkeit eines solchen Schulwechsels in den meisten Fällen einer ernsthaften Kritik nicht standhalten. In den Kreisen der Arbeiter und kleinen Angestellten hört man immer wieder die Antwort: „Unsere Kinder sollen es später einmal besser haben als wir.“

Wenn auch der Grundgedanke, die Kinder sozial besser zu stellen, anzuerkennen ist, ein Freibrief für gute Stellungen ist ein Zeugnis einer höheren Lehranstalt nicht. Tüchtigkeit und Fleiß werden immer noch anerkannt und gefördert. Ein Kind, das die Volksschule besucht, erhält in seiner achtjährigen Schulzeit einen systematisch aufgebauten individuellen Unterricht und auch nur mittelmäßig begabte Schüler können diesem folgen. Sie verlassen die Schule mit einem für ihr Alter zugeschnittenen Wissen. Anders sieht es bei den gleichaltrigen Kindern aus, welche die höhere Schule besuchen. Nach Erledigung der Grundschule, die vier Jahre beansprucht und Vorbedingung für die Aufnahme an einer höheren Lehranstalt ist, werden sie in dieser mit den Grundlagen von Fremdsprachen, alter und neuer Geschichte, Mathematik usw. vertraut gemacht. Nach einigen Jahren erreichen sie das vierzehnte Lebensjahr und verlassen dann zum größten Teil die Anstalt, um einen Erwerb zu suchen.

Die Beruf

Die Facharbeiterprüfung im Frühjahr 1929 vor den Prüfungsausschüssen für die Eisen- und Stahlindustrie Dortmund und Umgegend

(3. Forts.)

Unter Benutzung der Supportspindel, deren Steigung allerdings bekannt sein muß, lassen sich sehr genau 35 mm nach rechts und links abtragen. Zu beachten ist nur, daß kein toter Gang in der Spindel ist. Die Gesamtlänge prüft man zweckmäßig noch mit dem Maßstab. Nachdem die wichtigsten Anreiß- und Meßarbeiten mit Ueberlegung und in Ruhe erledigt sind, beginnt die an sich geringfügige eigentliche Dreharbeit: Zapfen bis zum Einpassen vordrehen — Büchse fertig drehen — Schaft in Futter einspannen und genau ausrichten. (Nachkontrolle wird durch Anschlagen der Zapfen erleichtert). — Bohren und Gewindeschneiden (Maß von Zapfenmitte bis Oberkante [27 weniger 15 mm] genau einhalten). — Bolzen fertig bearbeiten bis auf den Bund (1 mm Uebermaß an dem Durchmesser). — Schraube eindrehen und mit Schaft überdrehen. — Beide Zapfen auf Büchse genau einpassen. Die Beschreibung des Arbeitsganges dürfte gezeigt haben, daß auch diese Arbeit den Prüflingen reichlich Gelegenheit bot, ihr Wissen und Können zu zeigen. — Von Sonderberufen waren dem Ausschuss noch zugeteilt: 2 Metalldreher (Bild 13), 1 Horizontal-Bohrer, 1 Hobler, 2 Schleifer und Bernidler (Bild 13). Der Ausschuss hat sich auf den Sonderberuf der Schleifer und Bernidler einge-

den eigenen Kern wiederfindet. Die Kerne wurden ohne besondere Fehler fertiggestellt. Nur einzelne Prüflinge nahmen sich die Zeit, die Kernlängen nachzumessen bzw. mit den Kernmarken zu vergleichen; nur von einem Prüfling wurde Ton für die Kerneisen verlangt. Die Zeichnung wurde nicht beachtet.

2. Form: 1. Unterfalten aufstampfen, Luftstechen; 2. wenden, abpolieren und mit Streufand abreiben; 3. Oberfalten aufstampfen, Trichterlegen, Luftstechen; 4. anschneiden am Flanschstück; 5. Modell ausheben, fliden und polieren, stäuben; 6. Kerneinlegen, Kernluft abführen, Stücken setzen, Form zeichnen; 7. zulegen zu dreien, Form beschweren; 8. Abgießen, Luft ansteden.

(Fortsetzung folgt)

Turnen und Sport

Um die deutsche Fußballmeisterschaft

Bis zum 4. Mai müssen dem Deutschen Fußball-Bund (D.F.B.) die Bewerber zu den Spielen um die deutsche Fußballmeisterschaft gemeldet sein. An diesen Spielen nehmen wie in jedem Jahr, so auch diesmal wieder, sechzehn Mannschaften teil, je zwei aus Berlin, Mitteldeutschland, Norddeutschland, Südostdeutschland und Nordostdeutschland, sowie aus den beiden stärksten Verbänden Süd- und Westdeutschlands je drei.

Seit der letzten Rundschau hat sich im deutschen Fußballsport viel ereignet. Da die Witterungsverhältnisse bis jetzt nichts zu wünschen übrigließen, sind die Meisterschaftsspiele inzwischen um ein gutes Stück weitergekommen. Nennenswerte Spielausfälle waren nicht zu verzeichnen, so daß sämtliche Landesverbände ihre Vertreter rechtzeitig ermittelt haben werden.

In Süddeutschland, wo man in den letzten Jahren mit den Meisterschaftsspielen bedeutend früher beginnt als in den anderen Verbänden, sind bereits die Kämpfe der Bezirksmeister in vollem Gange. Hier stehen sich mit wenigen Ausnahmen die gleichen Mannschaften wie im vergangenen Jahre gegenüber. Noch heute liegt der Schwerpunkt des deutschen Fußballsports in Süddeutschland, und darum beanspruchen diese Kämpfe im Süden des Reiches das größte Interesse. An der Meisterrunde beteiligen sich: Spielvereinigung Fürth (Nordbayern), Bayern München (Südbayern), VfB. Stuttgart (Württemberg), FC. Freiburg (Baden), Borussia Worms (Hessen), SV. Mannheim-Waldhof (Rhein), Eintracht Frankfurt (Main), FC. Pirmasens (Saar). Die hier genannten Mannschaften spielen um den Titel eines süddeutschen Meisters, der zusammen mit dem Zweitbesten dieser Meisterrunde an den Kämpfen um die deutsche Fußballmeisterschaft teilnimmt. Die Vereine, die den zweiten und dritten Platz in ihrem Bezirk erreichten, spielen in einer sogenannten Trostrunde in zwei Gruppen um die Berechtigung, als dritter süddeutscher Verein die Endrunde der deutschen Fußballmeisterschaft zu bestreiten. Durch ihren Sieg über den deutschen Meister, Spielvereinigung Fürth, hatte sich die Frankfurter Eintracht an die Spitze der süddeutschen Meisterrunde mit einem Punkt Vorsprung vor dem FC. Pirmasens gestellt. Pirmasens hatte die spielstarken Bayern aus München auf eigenem Platz geschlagen und gegen Waldhof ein Unentschieden erzwungen. Auch die Frankfurter mußten in Pirmasens die Erfahrung machen, daß hier schwer zu gewinnen ist. Die beiden Spitzenvereine trennten sich 4:4. Jetzt führt der Mainmeister abermals nur mit einem Punkt Vorsprung, dicht gefolgt von Pirmasens, Bayern München und Spielvereinigung Fürth. Allem Anschein nach werden die Frankfurter, die Münchener und die Fürther die Meisterschaft unter sich ausmachen. Da aber nur zwei von ihnen für die D.F.B.-Runde aenannt werden können, wird noch ein sehr harter Kampf zwischen ihnen entbrennen. Die anderen Vereine haben nur wenig Gewinnansichten. Auch Pirmasens wird auf fremden Plätzen noch wertvolle Punkte einbüßen. Die größte Enttäuschung unter den Meistern bildet der FC. Freiburg, der bisher jedes Spiel verlor. Einmalig war der Vertreter von Baden die Stärke des Südens. Sieger der Trostrunde dürfte mit ziemlicher Sicherheit der Altkaiser 1. FC. Nürnberg werden, der seine sämtlichen Spiele ganz überlegen gewann.

Der zweitstärkste Verband innerhalb des D.F.B. ist der Westdeutsche Spiel-Verband. Auch hier geht es allmählich auf die Entscheidung zu. Zwar stehen die Meister in den wichtigsten Bezirken noch nicht fest, aber man weiß doch schon, mit wem zu rechnen ist. Einige Bezirke sind schon weitergekommen. So hat der Westfalenbezirk seinen Fußballmeister 1929/30 ermittelt. Die Elf des VfB. Bielefeld sicherte sich einen so hohen Punktvorsprung, daß sie in den weiteren Spielen nicht mehr eingeholt werden kann. Borussia Rheine hat die meisten Aussichten auf den zweiten Platz. Im Bezirk Hessen-Hannover fiel ebenfalls schon die Entscheidung in der Meistersfrage. Der SC. Kassel 03 setzte sich mit einem sicheren Punktvorsprung an die Spitze des Bezirks, die ihm nicht mehr zu nehmen ist. Ruckhosen Kassel ist erster Anwärter auf den bedeutungsvollen zweiten Platz. Im Rheinbezirk hält Alemannia Aachen noch die Führung. Dicht auf den Fersen folgt Köln-Sülz. Es ist aber zweifelhaft, ob die Swatosch-Elf die Nachener noch überholen kann. Am Mittelrhein wird der FC. Neuenhof auch in diesem Jahr wohl wieder das Rennen machen. Am Niederrhein ist die Lage so, daß nach wie vor der Homberger Sp.V. an erster Stelle steht, aber immer noch von Preußen Krefeld, Duisburger Sp.V. und Meidericher Sp.V. eingeholt werden kann. Homberg hat nur noch zwei Spiele zu bestehen und muß aus diesen mindestens drei Punkte erzielen um Meister zu werden. Im Bergisch-Märkischen Bezirk entfernen sich VfB. Berrath und Fortuna Düsseldorf immer weiter von der Mittelgruppe. Die Meisterschaft wird nur zwischen diesen beiden Gegnern entschieden werden. Ihr vorzügliches Können bewiesen die Berrather mit einem Torverhältnis von 55:14, dem Fortuna 42:15 Tore gegenüberstellt. In Südwestfalen sind die beiden Meister jetzt bekannt. Hüsten 09 ist sicherer Meister der Siegerlandgruppe. In der Sauerlandgruppe entschied Hagen 72 die Meisterschaft für sich. Auf einsamer Höhe thront wieder im Ruhrgebiet Schalke 04. Nichts beweist mehr die überragende Klasse dieser Mannschaft als ihr Torverhältnis von 71:13, vor allem aber die bemerkenswerte Tatsache, daß der westdeutsche Meister bisher noch jedes Spiel gewann. Schwarz-Weiß Essen gilt auch jetzt wieder als der aussichtsreichste Bewerber in der Runde der Zweiten.

Mitteldeutschlands 27 Gaumeister beginnen am 17. Februar die Entscheidungsspiele nach dem Pokalsystem, wonach jeder Unterlegene aus dem Wettbewerb ausscheidet.

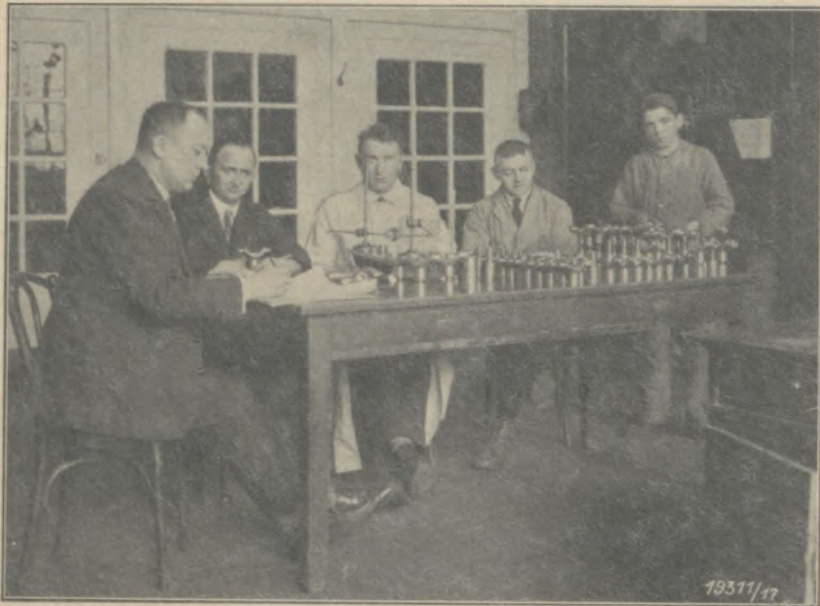


Bild 19: Facharbeit für Dreher: Auswertung

stellt und ist bereit, auch weiterhin die Prüfung in diesem Fachgebiet abzunehmen.“
Der Prüfungsausschuss für Dreher: Neubert.

Bild 19 zeigt den Prüfungsausschuss bei der wichtigen Arbeit der Auswertung, die in praktisch organisierter Arbeitsteilung gleichzeitig genau und rasch vor sich geht.

4. Former

Facharbeit der Eisenformer: 1 Weichenstellbock (Bild 20). — Bild 21, 22, 23 siehe im Schluß in der nächsten Ausgabe. — Facharbeit der Lehmformer: 1 Gurttrommel für Transportbänder (Bild 24, 25 siehe im Schluß in der nächsten Ausgabe). — Facharbeit des Kernmachers: 1 Stellkastenlern mit 3 Nebenkernen für Straßenbahnweichen. — Facharbeit der Stahlformer: 2 Lagerkörper für 750er Fertigstraße. (Bild 26 siehe im Schluß in der nächsten Ausgabe).

Die Teile sind dem Auftragsbestand der Werte: Maschinenfabrik Deutschland, Gewerkschaft Schächtermann & Kremer, Baum; Vereinigte Stahlwerke Dortmunder Union entnommen. Als Fertigungszeit wurde veranschlagt: für den Weichenstellbock 4 Stunden, für die Gurttrommel 50 Stunden, für den Stellkasten 5 Stunden, für die Lagerkörper 11 Stunden. Eingeschlossen in diese Zeit ist für die Eisen- und Stahlformer die Anfertigung der für die Formen erforderlichen Kerne. Nicht eingeschlossen für die Lehmformer ist die Anfertigung der Kerneisen, die vorhanden waren. Anfertigungswerkstatt: für Eisenformer, Kernmacher: Maschinenfabrik Deutschland; für Lehmformer: Gewerkschaft Schächtermann & Kremer, Baum; für Stahlformer: Dortmunder Union.

Bericht des Prüfungsausschusses: Eisenformer (Bild 20): „Die Prüflinge wurden auf die Bedeutung der Arbeit hingewiesen, und es wurde von jedem ein ruhiges und selbständiges Arbeiten verlangt. An dem jedem zugewiesenen Arbeitsplatz waren ein neues Modell mit Kernfalten, ein gutgeführter Formkasten mit Aufstampsplatte und Trichtern und ausreichende Mengen Modell- und Füllsand vorhanden. Ebenso waren an der Kernbank alle erforderlichen Hilfsmittel bereitgelegt. Von dem Weichenbock wurde eine Zeichnung ausgelegt (Bild 20) und allen Prüflingen Zeit gegeben, sich den Arbeitsgang zu überlegen.

1. Arbeitsgang: 1. Kerne: 1 großer Innenkern, 1 Zylinderkern 40 Durchm. mal 120 mm, 2 Zylinderkerne 45 Durchm. mal 70 mm, 4 Zylinderkerne 20 Durchm. mal 40 mm, 1 Winkelkern für die Armausparung. Die Kerne sind in die zugehörigen Kästen zu stampfen, zum Teil mit Eiseneinlagen zu versehen, zu entlüften und zu kennzeichnen, damit nach dem Trocknen jeder

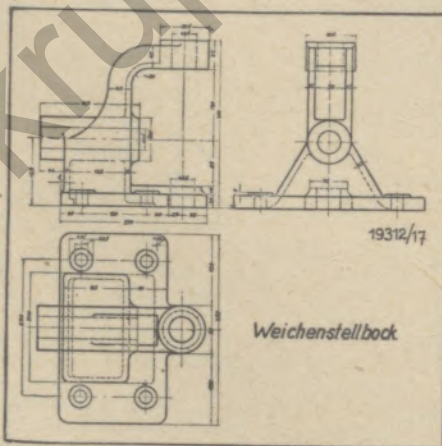


Bild 20: Facharbeit für Eisenformer: Weichenbock (Aufgabe)

In Norddeutschland errang der Hamburger SpB. wieder die Hamburger Meisterschaft. Auch im Bezirk Schleswig-Holstein, wo Holstein Kiel mit 20:2 Punkten nicht zu gefährden ist, ist die Frage nach dem Meister so gut wie geklärt. Daß in den vier andern Bezirken die Entscheidung noch aussteht, hat nicht viel zu bedeuten. Die Vertreter Norddeutschlands werden zuletzt doch Hamburger Sportverein und Holstein Kiel heißen.

Auch die Endspiele um die Ballenmeisterschaft (Nordostdeutschland) werden jetzt in Angriff genommen. Zunächst wird nach dem Pokalsystem die Runde der Zweiten erledigt, an der VfB. Stettin, Viktoria Stolp und die Spielvereinigung Memel teilnehmen. Der Gewinner dieser Runde erwirbt das Recht zur Teilnahme an den Entscheidungsspielen mit den drei Bezirksmeistern VfB. Königsberg, Titania Stettin und Schupo Danzig.

Im Bereich des Südostdeutschen Fußballverbandes begannen am 19. Januar die Spiele um die Meisterschaft. Auch hier treffen die Bezirksmeister in einer „Runde der Ersten“ aufeinander, während in einer Trostrunde die Zweiten um das Recht zur Teilnahme an den Schlusspielen kämpfen. Aus dem großen Kreis der Bewerber ragen Breslau 08 und Sportfreunde Breslau hervor.

In der Reichshauptstadt brachten die Verbandskämpfe der Oberliga eine ganze Reihe Überraschungen. Seit Jahren waren Hertha-BSC. und Tennis Borussia immer die todgesicherten Meister in ihren Abteilungen. Nun sind den beiden Vereinen auf einmal Gegner erstanden, die ihnen den Weg zur Meisterschaft verstellen. Insbesondere ist die Spitzenstellung der Tennis-Borussen in der Abteilung B stark gefährdet. Sie nehmen zwar nach 13 Spielen mit 20:6 Punkten noch den ersten Tabellenplatz ein, werden aber von Rader 04 und Minerva, die weniger Verlustpunkte haben, stark bedrängt. Auch der langjährige Brandenburgische Meister, Hertha-BSC., steht in der ersten Abteilung nicht mehr ohne Verluste da. Immerhin dürfte es ihm gelingen, die ihm vom Sportverein 92 entrissene Führung wieder zu gewinnen.

Aus Hütte und Schacht

Ein Veteran der Arbeit



Herr Wilhelm Gums, geb. am 12. März 1863 zu Bromberg, trat am 15. August 1899 in unserer Steinfabrik ein. Er wurde bis 1. Februar 1924 als Ofenarbeiter und von da ab als Hilfsarbeiter beschäftigt. Diesen Posten versteht Gums noch heute zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten.

Ein Sohn ist in der Abteilung Expedition beschäftigt.

Jubilare der Hütte

Ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierten: Obermeister Gustav Hombeck, Walzwerk 2, am 1. 1. 30; Maschinist Bernhard Fromme, Maschinenabteilung, am 5. 1. 30; Vorarbeiter Hermann Kühler, Bauabteilung, am 9. 1. 30.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Bekanntmachungen der Betriebskrankenkasse

Neue Kassenärzte

Zur Kassenpraxis sind von Januar 1930 ab neu zugelassen:

in Eving: Herr Dr. Dphoven, Evinger Straße 261;

in Scharnhorst: Herr Dr. Köhling, Am Westhed 259.

Mitgliedsausweiskarten

Den Mitgliedern der Betriebskrankenkasse sind durch die Betriebsabteilungen Ausweiskarten zugestellt worden, die in allen Anlässen Gelegenheiten der Krankenversicherung bei der Kasse vorzulegen sind. Falls die Eintragung der Familienangehörigen nicht mehr zutreffend ist, hat eine Berichtigung der Ausweiskarte bei der Betriebskrankenkasse unter Vorlegung des Hausstandsbuches zu erfolgen.

Werkspreschkunden im Monat Februar Unfallstation 1, nach

Montag: Herr Sanitätsrat Dr. Dham, Wohnung: Eving,
Dienstag: Herr Dr. Lorell, Wohnung: Münsterstraße 92,
Mittwoch: Herr Dr. Petermann, Wohnung: Westenhellweg 3,
Donnerstag: Herr Dr. Golch, Wohnung: Bradel: Schimmelstraße 10,
Freitag: Herr Dr. Njemann, Wohnung: Weissenburger Straße 29,
Samstag, mittags 12 Uhr: Herr Dr. Windmüller, Wohnung: Dörne.
Für die Inanspruchnahme eines Arztes ist ein Karschein erforderlich.

Gartenfreunde! Merkt auf!

Der Einkauf für den Garten erfordert Überlegung. Spart nicht an falscher Stelle. Kauft nur das Beste. Hohe Keimkraft, Sortenechtheit, geringe Versandkosten sind seit Jahrzehnten die Merkmale der Adlersaat. Verlangt noch heute kostenfrei den nützlichen Katalog. — Schreibt gleich — Adlers Gemüse- und Blumenamen, Saatkartoffeln, Obstbäume, Sträucher, Rosen, Edelbähen, Stauden und Erdbeerpflanzen bringen Freude ins Haus.

Adlersaat-Gamenzucht Erfurt 82

Wohnungstausch

Biete: Fünf Zimmer, Hüttenstraße.
Suche: Drei bis vier Zimmer, Kaiserstuhl oder Hoeschwohnung.

Biete: Drei Zimmer, billige Miete, Juliusstraße.
Suche: Drei Zimmer.

Biete: Drei Zimmer in Brambauer, Friedhofstraße.
Suche: Drei Zimmer in Dortmund.

Biete: Drei Zimmer, privat, Nähe Hoesch, Schlosserstraße.
Suche: Drei Zimmer, auch auswärts, mit Stall und Gartenland.

Biete: Drei Zimmer abgeschl., mit Balkon und Spülküche, billige Miete, Robertstraße.
Suche: Drei Zimmer, Hoeschwohnung.

Biete: Drei Zimmer, Hoeschwohnung, Bergmannstraße.
Suche: Drei bis vier Zimmer.

Biete: Drei Zimmer, Neubau, ptr., Schneewittchenweg.
Suche: Zwei Zimmer, Altbau mit Stall.

Biete: Drei Zimmer, Neubau, Dornröschenweg.
Suche: Zwei bis drei Zimmer.

Biete: Drei abgeschlossene Mansarden, Miete Mark 30,—; Siedlung Kemminghausen, Rottäppchenweg.
Suche: Zwei abgeschlossene Zimmer (Tauben zu halten).

Biete: Drei Zimmer, Neubau, Rottäppchenweg.
Suche: Zwei Zimmer.

Biete: Drei Zimmer, abgeschl. Werkswohnung, Unnaer Straße.
Suche: Vier Zimmer.

Biete: Drei Zimmer, abgeschl., mit Balkon, Schützenstraße.
Suche: Drei bis fünf Zimmer.

Biete: Drei Zimmer, privat, Rüschstraße.
Suche: Zwei Zimmer.

Biete: Drei Zimmer, privat, mit Keller und Garten, Walzwerkstr.
Suche: Drei kleine Zimmer oder zwei große.

Biete: Zwei Zimmer und eine große Mansarde, Dreherstraße.
Suche: Drei Zimmer, abgeschl., ptr.

Biete: Zwei Zimmer, abgeschl., Miete Mark 15,30, Schüchtermannstraße.
Suche: Zwei bis drei Zimmer, Bergmannswohnung.

HOESCH-KONSUM-ANSTALT

Verkaufsstelle I: Bornstr. 191
Verkaufsstelle II: Flurstr. 192
Verkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8
Verkaufsstelle IV: Derner Str. 17

Wir bieten an:

Alle Sorten Spargel-, Gemüse- und Fruchtekonserven

Senfheringe, Bratheringe, Rollmops in Remul., Filetstücke, Geleehering, Rollhering in Essig, Bismarckhering

Für Kleintierhalter!

Perlmais, Hafer, Gerste, Weizen, Wicken, Bruchreis; alles saubere gesunde Ware

Muskator-Geflügelfutter, Muskator-Kükenfutter, Muskator-Eiermehl, Gerstenschrot, Kleie, Bollmehl

Kaffee, frisch gebrannt, aus eigener Rösterei

Biete: Zwei große Zimmer, Albertstr.
Suche: Zwei große Zimmer oder drei
Zimmer oder Mansarden.

Biete: Zwei Zimmer, privat, Scharn-
horst, Wamberheide.

Suche: Zwei Zimmer in Dortmund.

Biete: Zwei Zimmer, billige Miete,
Klaurthalerstraße.

Suche: Zwei Zimmer, abgeschl., im
Osten.

Biete: Zwei Zimmer, privat, Lessing-
straße.

Suche: Drei Zimmer.

Zu kaufen gesucht:

Zwei- oder dreirädrige Handkarre

Zu verkaufen:

Radio (Drei-Röhren-Apparat)

Neuer Anzug (für schlanke Figur)

Tischmangel

Hochfeiner Heilapparat, neu, zehn
Elektroden, für 35 Mark (Wert 70 Mk.)

Schneidermaschine für 30 Mark

Zweischläufige altdeutsche Bettstelle,
Sportwagen, Zimmer-Ofen

Kleiner weißer Küchenherd mit
Winterlandschaft

Zwei Damenfahrräder, eine Mandoline

Bandonium, 108tönig für 50 Mark

Zum guten Einkauf an der Lippe

**F. BUCKSTEGGE
DORSTEN**

Hüte, Mützen,
Wäsche, Schirme

Größte Auswahl

H. Rademacher

Herde, Ofen, Waschmaschinen
Haushaltungs-Artikel

Gegründet 1746
Dorsten
Lippestraße

LEDER Dörfelkamp

Die bekannten
Sohleder-Kernstreifen,
Eichengerbung, breite Ausfuhr. Dortmund, Münsterstr. 62
1/2 Pfd. Mk. 1.20 sind neu eingetroffen.



Ebenso Kernstanz
1/2 Pfd. 90 Pfg. und 1/2 Pfd. 70 Pfg.
Beachten Sie meine Auslage!

Ausgabe der Vemlinde-Rabattmarken

Gebrauchte Treibriemen

als starke Soh-
len für Arbeits-,
Holz- u. Kin-
derschuhe.

Gummiabsätze

Lederaus-

schnitt Spez.

„Wippupp-

Sohlen“

1/4 J. Garantie

Alleinvertrieb:

Victor Bork

Münsterstr. 57
Oesterholzstr. 84

29:-
Kostet die Lieferung
eines modernen
MANTELS od.

Anzugs

mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen.
Guter Sitz u. Verarbeitung.
Bessere Ausführung, sowie
Reparaturen und Wenden
billigst.

Ratz DORTMUND
Jetzt Brückstr. 13

Neues Karnevals-kostüm, Größe 44
bis 46, billig zu verkaufen

Wachtkommode mit Marmorplatte,
verschiedene Stühle und Schränkchen

Herrenfahrrad und Sportwagen zu
verlaufen oder gegen Riesenanlinchen
zu tauschen

Promenadenwagen zu verkaufen

Siegliegewagen billig zu verkaufen

Promenadenwagen zu verkaufen

Siegliegewagen, Gitarre und zwei
Schlafzimmerbilder zu verkaufen

Promenadenwagen für 10 Mark

Tiefbau-Kinderwagen zu verkaufen

Verschiedenes

Drei Schlafstellen
mit oder ohne Mittagstisch zu vergeben

Einfach möbl. Zimmer
zu vermieten, Nähe Westfalenburg

Möbl. Zimmer
in der Fliederstraße zu vermieten

Spiegel-Kesler-Kamera
6 1/2 x 9, Anastigm. 6,8, mit drei Rafet-
ten, wie neu, für Mark 35,— zu ver-
kaufen.

Im Süden
möblierte Mansardenwohnung
Küche, Wohnzimmer mit abgeteiltem
Schlafgemach, sofort an kinderloses
Ehepaar zu vermieten.

Adressen bei der Werkspflegerin.



Größen u. Preislagen vorrätig
Franz Michael, Uhrmacher
DORTMUND :: Oesterholzstraße 81

fugenlos,
in Double,
8- und 14-
kar. Gold
in allen

HAKAPHOS
HARNSTOFF-KALI-PHOSPHOR
BASF BASF

BESTER VOLLDÜNGER
für Topfpflanzen u. Garten

GRATIS

erhalten Sie unser hoch-
interessantes Buch für
Pfeifenraucher auf An-
forderung

VAUEN A. G. NÜRNBERG 15

VAUEN



Gesundheitspfeife

Dr. Perl

Schont Herz und Lunge.

Unbedenklich Rauchen! Ärztlich empfohlen!

Beim Einkauf eurer Waren

berücksichtigt

unsere

Inserenten

KLEINE ANZEIGEN

können
Betriebs-
angehörige
kostenlos aufgeben

Ohne Anzahlung
30 Mk. monatlich
Mk. 2. Ref. 10. 6 J. Gar.
PIANOS
Katalog unverbindl.
Piano - Handels - Ges.
Hilfenheim, Walkstraße

Versuchen Sie meine Spezialmarke **Growa-Brot**

Das dampfgegerstete, schmackhafte Brot
Erhältlich in sämtlichen Werkskonsumanstalten
Großbäckerei Carl Grobe (Inh. Alfred Grobe),
Dortmund, Alsenstr. 27 Gegr. 1875

Direkter Versand von Webwaren ausschließlich nur an Private! Sonderangebot!

Sie erhalten auf diese
Sonderpreise bei
alsbaldiger Bestellung
außerdem noch
10% Rabatt
oder gratis 6—8 Meter sehr schöne Stoffreste

Nr.	Gültig nur kurze Zeit	M.
71	Baumwollgewebe, ungebleicht, leichte Sorte für Vorhänge usw., 78 cm breit	-15
72	Baumwollgewebe, ungebleicht, etwas bessere, ziem- lich dicke Sorte, 78 cm breit	-27
73	Baumwolltuch, ungebleicht, meine beste Sorte, kräftige Strapazierqualität, 78 cm breit	-57
74	Baumwolltuch, ungebleicht, prima, sehr haltbar im Gebrauch, für Bettwäsche, Vorhänge, 155 cm breit	1.10
75	Weißes Hemdentuch, leichte Sorte, 70 cm breit	-27
76	Weißes Hemdentuch, für gute Wäsche, 80 cm breit	-47
77	Weißes Hemdentuch, mittelstark, dicht, geschloß, vorzügl., pr. Qual., f. best. Leib- u. Bettw., 80 cm breit	-68
78	Weißes Linon, hochfeine, sehr gute Aussteuerware, vom Guten das Beste, mit Leinenglanz, 80 cm breit	-75
79	Matotuch, reinweiß, extra weiche Sorte für feinste Wäsche, 80 cm breit	-77
80	Hemdenflanell, indanthren gestreift, solide Sorte, 70 cm breit	-27
81	Hemdenflanell, indanthren gestreift, bessere, fast unzerreißbare Sorte, 72 cm breit	-47
82	Hemdenflanell, meine beste Sorte, aus besonders reinen, edlen Baumwollgarnen, besonders haltbare, kräftige Qualität, infolge der Güte außergewöhnlich preiswert, 80 cm breit	-89
83	Handtücher, solide Gebrauchsware, 38 cm breit	-27
84	Handtücher, Gerstenform, rein weiß, mit kleinen echt farbigen Streifen an der Kante, gute Aussteuerforie, 45 cm breit	-60
85	Handtücher, reinweiß, halbleinen, in gewürfelte u. gestreift. Mustern, vom Guten das Beste, 50 cm br.	-94
86	Sephit, bessere Sorte, schöne Muster, 70 cm breit	-47
87	Sephit, feinfädig, dicht geschlossen, aus edlen Garnen, elegante Muster, echtfarbig, 70 cm breit	-57
88	Kunstseiden-Kleiderstoff, einfarbig, schwarz, dun- kelblau, weiß, linde, hellblau, rosa, flüster, dampag- ner, bessere feine und weiche Sorte, 70 cm breit	1.14
89	Manfesterlamt, sehr strapazierbar, dunkelbraun, dunkelgrün, dunkelblau, olivgrün, schwarz, 70 cm breit	2.65
90	Schlupfhojen für Frauen, feine, schmieglame, bessere Sorte für Sommer und Übergangszeit, in allen Größen und Farben, per Stüd	1.95

Nachstehendes einführungshalber weit unter Preis!

Vorübergehende Abgabe:
91 Tritot-Kleider für Frauen und Mädchen, Rod und
Dullover mit Taschen, modern und strapazierbar,
Farbe blaumeliert, grünmeliert, braunmeliert mit
weißem Seidenschlupf und Kadgürtel, in drei
Größen 42—44—46, per Stüd

Verfand erfolgt per Nachnahme von 10.— M. an.
ab 20.— M. portofrei!

Garantie: Was nicht entspricht,
nehme ich zum vollen Preis zurück!

Jede Bestellung wird in 3 Tagen erledigt
Wäschemanufaktur
Nürnberg 80, Fürther
Str. 2